

Nr. 3. Neuß, den 16. Januar. 1903.

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Kirchliche Vorschriften betr. des Ehestandes. — 3. Unterweisung: Die Sonntagsarbeit. — 4. Der heilige Antonius, Abt und Einsiedler. — 5. Freimaurer. — 6. Kleine Nachrichten aus Welt und Kirche. — 7. Gottesdienst-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 18. Januar. 2. Sonntag nach Epiphanie. **Fest des heiligsten Namens Jesu.** Petri Stuhlfeier zu Rom. Priska, Jungfrau und Martyrin.
Montag, 19. Januar. Marius und Martha, Ehel. und Mart., Canut, König und Martyrer.
Dienstag, 20. Januar. Fabianus und Sebastianus, Mart.
Mittwoch, 21. Januar. Agnes.
Donnerstag, 22. Januar. Vinzenz und Anastasius, Martyrer.
Freitag, 23. Januar. Mariä Vermählung. Raymund von Pennafort, Bekenner.
Samstag, 24. Januar. Timotheus, Bischof u. Martyrer. Eusebia, Jungfrau.

Kirchliche Vorschriften,

welche von denjenigen,

die in den Ehestand zu treten beabsichtigen,

sorgfältig zu beobachten sind.

Der Ehestand, von Gott im Paradiese eingesetzt, und von Jesus Christus, dem göttlichen Stifter unserer h. Kirche, zur Würde eines Sacramentes erhoben, bildet die Grundlage der christlichen Familie und der Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts. Deshalb hat die Kirche ihrer Pflicht gemäß stets mit größter Sorgfalt darüber gewacht, von der christlichen Ehe alles fern zu halten, was ihrem Wesen, ihrer Würde und den damit verbundenen Segnungen für die Eheleute und die Familie zuwider oder nachtheilig sein würde; insbesondere hat sie in Betreff der Eingehung der Ehe folgende Vorschriften erlassen.

1. Diejenigen, welche in den h. Ehestand zu treten beabsichtigen, sollen diesen wichtigen Schritt nicht leichtfertig, sondern nur nach reiflicher Ueberlegung thun. Sie sollen deshalb nicht zu früh, nicht ohne eifriges Gebet um göttliche Erleuchtung, nicht ohne sorgfältige Prüfung und gewissenhafte Ueberzeugung, daß kein Ehehinderniß vorhanden sei, und nicht ohne vorgängige Berathung mit den Eltern eine Bekanntschaft anknüpfen und noch viel weniger ein Eheverlöbniß eingehen.

2. Schwere Sünde ist es, ein gültiges Eheverlöbniß nicht zu halten, wenn nicht rechtmäßige Ursachen davon entbinden, worüber die geistliche Obrigkeit zu entscheiden hat.

3. Die sogenannten gemischten Ehen, welche gefahrvoll für das Seelenheil der Ehegatten sowohl als der Kinder sind, wurden von der Kirche stets mißbilligt und verboten. Deshalb wird auf das Ernstlichste dagegen gewarnt, mit einer andersgläubigen Person eine Bekanntschaft anzuknüpfen. Eine Erlaubniß zur Eingehung einer gemischten Ehe ertheilt die Kirche nur dann, wenn wichtige Gründe solche verlangen und durch zuverlässige Bürgschaften die oben bezeichneten Gefahren beseitigt sind.

Zusatz zu 3. siehe „Kirchl. Anz." 1893, Seite 4. **Diejenigen Katholiken aber, welche ihre Ehe vor einem nichtkatholischen Religionsdiener abschließen, verfallen dadurch der Strafe des größeren Kirchenbannes.**

3a. Da die christl. Ehe ein Abbild der Vereinigung Christi mit der Kirche darstellt, so widerstreben Verbindungen zwischen Christen und Juden wie überhaupt zwischen Getauften und Ungetauften durchaus den christlichen Grundsätzen und erregen großes Aergerniß. Solche Verbindungen sind gemäß den kirchlichen Vorschriften nicht bloß streng verboten, sondern ungültig, und die Katholiken, welche eine derartige Verbindung eingehen, schließen sich hierdurch selbst von dem Empfang der h. Sakramente aus.

4. Die Eingehung der Ehe mit Blutsverwandten oder mit Verschwägerten bis zum vierten Grade einschließlich ist verboten. Ebenso begründet die Pathenschaft bei der h. Taufe und bei der h. Firmung ein Ehehinderniß, so daß eine Ehe zwischen den Pathen einerseits und dem Pathenkind und dessen Eltern anderseits nicht gültig geschlossen werden kann. (Geistliche Verwandtschaft.)

5. Da die Ehe ein h. Sakrament ist und nur vor dem Pfarrer der Brautleute in Gegenwart zweier Zeugen gültig eingegangen werden kann, so darf der katholische Christ unter schwerer Sünde sich nicht bloß mit der bürgerlichen Trauung begnügen, weil diese keine gültige Ehe unter Katholiken begründen kann.

6. Behufs Anmeldung zu den kirchlichen Aufrufen müssen beide Brautleute persönlich vor dem Pfarrer der Braut erscheinen. Es soll dieses wo möglich vor, oder doch wenigstens gleichzeitig mit der Anmeldung auf dem Civilstands-Amte geschehen. Bis zur kirchlichen Trauung dürfen die Brautleute nicht zusammen wohnen.

7. Die Heiligkeit der Ehe verlangt eine gute Vorbereitung; diese erfordert den ehrbaren Verkehr der Brautleute mit einander und dabei sorgfältige Meidung gefährlicher Gelegenheiten, eifriges Gebet und würdigen Empfang der hh. Sakramente der Buße und des Altars; die Ablegung einer Generalbeichte bei dieser Gelegenheit ist sehr anzurathen.

8. Vom ersten Advents-Sonntage bis zum Feste der hh. drei Könige einschließlich, und vom Aschermittwoch bis zum ersten Sonntag nach Ostern einschließlich — Lätare nicht ausgenommen — soll keine Eheschließung stattfinden und wird dieselbe nur aus wichtigen Gründen gestattet. (Geschlossene Zeit.)

9. Die Trauung soll in der Kirche Vormittags und, wo möglich, bei der Feier der h. Messe vorgenommen und dabei jedes übermäßige Gepränge vermieden werden.

10. Wie unser göttlicher Heiland und Seine gebenedeite Mutter die Hochzeit zu Kana mit ihrer Gegenwart beehrt haben, so sollen christliche Brautleute es auch nicht unterlassen, die häusliche Feier ihrer Hochzeit so einzurichten, daß Jesus und Maria als Hochzeitsgäste bei ihnen erscheinen könnten.

Zweiter Sonntag nach Dreikönige.

Evangelium: Johannes 2, 1—11.

„In jener Zeit wurde eine Hochzeit gehalten zu **Kana** in Galiläa, und die Mutter Jesu war da; auch Jesus und Seine Jünger waren zur Hochzeit geladen. Und als es an Wein mangelte, sprach die Mutter Jesu zu Ihm: „Sie haben keinen

Nachdem die St. Benediktus-Missions-Genossenschaft gegründet war, wurde ihr durch Dekret vom 16. November 1887 der südliche Theil des Vikariats Sansibar als Apostolische Präfektur Süd-Sansibar im deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet als Wirkungsfeld angewiesen.

Möge Gott den neuen Bischof in seinem überaus schwierigen Amte schützen und segnen.

Gottesdienst-Ordnung.

für Sonntag den 18. Januar 1903.

Fest des heiligsten Namens Jesu.

In der Münsterkirche.

Morgens 1/2 6 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — 1/2 7 Uhr: hl. Messe und monatliche hl. Communion der Congregation Mariä Verkündigung. — 1/2 8 Uhr: Gymnasialmesse mit Predigt. — 1/2 9 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — 1/2 10 Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 1/2 3 Uhr: Katechese und Andacht zu Ehren des hl. Quirinus. — 5 Uhr: Herz-Jesu-Andacht. — 6 Uhr: Congregations-Andacht mit Predigt.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Communion der Jünglings-Congregation. — 8 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — 9 1/2 Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 2 Uhr: Andacht für die Jünglings-Congregation. — 3 Uhr: Katechese mit Andacht zur Muttergottes. — 4 Uhr: Conferenz für die Jungfrauen-Congregation mit **Vorstandswahl.** — 5 Uhr: Rosenkranz-Andacht mit Predigt und Segen.

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Andacht.

In der Hospitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 1/2 5 Uhr: Segens-Andacht.
Jeden Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Andacht für die Verstorbenen.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Morgens 7 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 6 Uhr: Andacht mit Predigt.
Jeden Dienstag, Nachm. 1/2 7 Uhr: St. Anna-Andacht.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens 1/2 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Rosenkranz-Andacht mit Segen.
An Wochentagen beginnt die hl. Messe um 7 1/2 Uhr. — Donnerstag, Morgens 7 1/2 Uhr: Segensmesse.

In der Kapelle zu Selikum.

Morgens 9 Uhr: hl. Messe mit Predigt.

Im Laufe der Woche.

In der Münsterkirche.

Freitag, den 23. Januar.

Ewiges Gebet.

Morgens 6 Uhr: Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes und hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe. — 7 3/4 Uhr: Schulmesse für **alle** Schulkinder. — 8 1/2 Uhr: hl. Messe. — 9 Uhr: Litanei von allen Heiligen und **Feierliches Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 3 Uhr: Vesper. — 7 Uhr: **Complet und Litanei.**
Samstag, Morgens 5 Uhr: Hochamt und Te Deum zum Schluß des ewigen Gebetes.
Samstag, Nachmittags 5 Uhr: Salve-Andacht.

Ordnung beim ewigen Gebete.

Morgens. 6 bis 7 Uhr: Michaelstr., Mühlenstr., Hammthorstr., Drususstr. Promenadenstr., Krurstr.; 7 bis 8 Büchel, Neustr., Breitestr., Canalstr., Mittelstr., Hochstr., Bergheimerstr.; 8 bis 9 Oberstr., Kölnerstr., Citadellstr., Kallengasse, Lindengasse; 9 bis 10 Hochamt; 10 bis 11 Niederstr., Brandgasse, Hammthorwall, Erftstr.; 11 bis 12 Friedhof, Markt, Hymgasse, Brückstr., Münsterplatz, Hessenstraße.

Nachmittags. 12 bis 1 Clarissenstr., Zollstr., Friedrichstr.; 1 bis 2 Junggesellen-Sodalität, Krämerstr., Quirinusstr.; 2 bis 3 Männer-Sodalität, Jülicherstr.; 3 bis 4 Vesper; darnach Rheinstr.; 4 bis 5 Glockhammerstr., Münsterstr., Weingartstr., Holzheimerweg; 5 bis 6 Selikumerstr., Berghäuschenweg, Nixhütte, Spulgasse.
Abends. 6 bis 7 Michaelstr., Mühlenstr., Hammthorstr., Drususstraße, Krurstr., Promenadenstr.; 7 bis 8 Complet; 8 bis 9 Oberstr., Clarissenstr., Kölnerstr., Citadellstr., Kallengasse, Lindengasse; 9 bis 10 Männer-Sodalität, Jülicherstr.; 10 bis 11 Kath. Gesellen-Verein, Niederstr., Brandgasse, Hammthorwall, Hafenstr.; 11 bis 12 Friedhof, Markt, Hymgasse, Brückstraße, Münsterplatz, Hessenstraße.
Nachts. 12 bis 1 Clarissenstr., Zollstr., Friedrichstr.; 1 bis 2 Junggesellen-Sodalität, Krämerstr., Quirinusstr.; 2 bis 3 Neumarkt, beide Wallstraßen, Spulgasse; 3 bis 4 Rheinstr.; 4 bis 5 Glockhammerstr., Münsterstr., Quirinusstr.; 5 bis 6 **Hochamt, Tedeum.**

Ablässe.

Einen vollkommenen Ablaß verlieh Papst Pius IX. allen Christgläubigen, welche nach reumüthiger Beichte und dem Empfang der hl. Communion die Kirche, in welcher das ewige Gebet abgehalten wird, besuchen und daselbst in der Meinung des hl. Vaters fromme Gebete verrichten.
Ein Ablaß von 10 Jahren und 10 Quadragenen ist Denjenigen bewilligt, welche mit reumüthigem Herzen dieselben frommen Werke verrichten.
Diese Ablässe können auch den Seelen der Verstorbenen fürbittweise zugewendet werden.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen, Morgens 6 1/2 Uhr, 7 3/4 **und 9 Uhr** hl. Messen.
Donnerstag, Nachmittags 6 Uhr: Sakraments-Andacht.

Samstag, den 24. Januar.

Ewiges Gebet.

Morgens 6 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten und hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe. — 7 3/4 Uhr: Schulmesse für **alle** Kinder. — 1/2 9 Uhr: Litanei von Allen Heiligen. — 9 Uhr: **Feierliches Hochamt.** — 10 und 11 Uhr: Allgemeine Betstunde. — 12 Uhr: für den Vincenzverein. — 1 Uhr: für die Mädchenschulen. — 2 Uhr: Paramenten-Verein. — 3 Uhr: Vesper. — 4 Uhr: Knabenschulen. — 5 Uhr: Elisabethen-Verein. — 6 Uhr: Jungfrauen-Congregation. — 7 Uhr: Complet. — 8 Uhr: Jünglings-Congregation. — 9 Uhr: Betstunde für die Verstorbenen seitens der Armseelenbruderschaft. — Von 10 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens sind die Stunden den Männern und Jünglingen reservirt.

In der St. Sebastianuskirche.

Dienstag, den 20. Januar: **Fest des Kirchenpatrons des St. Sebastianus.** Morgens 7 1/4 Uhr: Feierliches Hochamt. — Nachm. 5 Uhr: Festpredigt und Complet.
Mittwoch, den 21. Januar: **Erster St. Josephs-Mittwoch.** Morgens 7 1/4 Uhr: Segensmesse. — Nachmittags 5 Uhr: St. Josephs-Andacht mit Predigt.
Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr: Sakramentalische Andacht.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Freitag, Nachmittags 1/2 7 Uhr: Sakramentalische Andacht.

Vereinigung der Prozession Allerheiligen nach Kevelaer.

Samstag, den 17. Januar, Morgens 6 1/2 Uhr, in der St. Marienkirche, hl. Messe für Kaspar Tosetti.

Die Junggesellen-Sodalität

begeht am Mariä-Lichtmeßtage (2. Febr.) ihr **Titularfest mit feierlicher Aufnahme neuer Mitglieder.** — Jünglinge, welche in die Sodalität aufgenommen zu werden wünschen, wollen sich baldigst beim Präfekten der Sodalität, Herrn Theodor Tosetti (Rheinstraße 34), anmelden.

St. Antoniusfest in der Kapelle zu Schlicherum, Pfarre Rosellen, am Samstag, den 17. Januar cr.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe für die Pfarre Hoisten.
8 1/2 Uhr: hl. Messe für die Pfarre Rosellen.
9 Uhr: hl. Messe für die Pfarre Norf.
10 Uhr: hl. Messe für die Pfarre Nievenheim.
Außerdem 1/4 8 Uhr ein Hochamt zu Ehren des hl. Antonius in der Pfarrkirche zu Rosellen.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.

Wein mehr". Und Jesus sprach zu ihr: „Weib, was habe ich mit dir? Meine Stunde ist noch nicht gekommen!" Da sprach Seine Mutter zu den Dienern: „Alles, was Er euch sagt, das thuet!" Es standen aber daselbst zu den bei den Juden üblichen Reinigungen sechs steinerne Wasserkrüge, von denen ein jeder zwei bis drei Maß hielt. Jesus sprach zu ihnen: „Füllet die Krüge mit Wasser!" Und sie füllten sie bis oben hin. Da sprach Jesus zu ihnen: „Schöpfet nun und bringet es dem Speisemeister!" Und sie brachten es. Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, welches zu Wein geworden, und er nicht wußte, woher das war — die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wußten es —, da rief der Speisemeister den Bräutigam und sprach zu ihm: „Jedermann setzt zuerst den guten Wein auf, und wenn sie genug getrunken haben, den geringeren: Du aber hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt!" Diesen Anfang Seiner Wunder machte Jesus zu Kana in Galiläa, und Er offenbarte Seine Herrlichkeit und es glaubten an Ihn Seine Jünger."

Unterweisung.

Die Sonntagsarbeit.

(Nachdruck verboten.)

Der ehrwürdige Pfarrer von Ars, Abbé Vianney, pflegte zu sagen: „Es gibt zwei Wege, um sicher arm zu werden; Diebstahl und die Sonntagsarbeit." In der That; dort wo Sonntags gearbeitet wird, fliegt das mühsam erworbene Geld auf andere Weise doppelt und dreifach zum Fenster hinaus; ein thatsächlicher Nutzen wird nicht erzielt, abgesehen davon, daß man sich den freud- und weihevollen Sonntag oder Feiertag in religiöser Beziehung verdirbt.

Aber, so wendet der morderne Zeitgeist ein, durch die Abschaffung der Sonn- und Feiertage werden viele Arbeitstage gewonnen, der Familie fließt ein größerer Verdienst zu und das so wie so harte Arbeitsleben wird dadurch erleichtert und gemildert.

Doch gemach und nicht zu voreilig!

Wenn die Sonn- und Feiertage zu Arbeitstagen herabgewürdigt werden, so vermehrt sich allerdings die Zahl der letzteren um ein Bedeutendes.

Entsteht aber dadurch nicht ein größeres Angebot von Arbeitskräften? Wird dadurch nicht auch der Lohn herabdrückt? Das ist ein feststehendes Gesetz: „Je größer das Angebot, desto billiger der Preis."

Nun wollen wir rechnen: Werden die Sonn- und Feiertage abgeschafft, so gibts im Jahre ungefähr sechszig Arbeitstage mehr. Wenn dann beispielsweise fünfzig Arbeiter keine Sonn- und Feiertagsruhe haben, so gibt dies jährlich 3000 Arbeitstage mehr. Wenn man auf einen Arbeiter für gewöhnlich 300 Arbeitstage rechnet, so werden 10 Arbeiter brotlos oder die anderen müssen ihre Arbeitskraft billiger anbieten. Nein, es bleibt dabei: die Sonntagsarbeit ist der Ruin des arbeitenden Volkes. Zur Zeit der französischen Revolution hat mans ja versucht; die Sonntage etc. wurden abgeschafft. Die „völkerbefreiende" Revolution wollte es auf einmal besser wissen wie unser Herrgott; sie versprach das Volk mit irdischen Gütern zu bereichern. Ein Freund des Volkes hat darauf damals die richtige Antwort gegeben; er machte den Vorschlag, auf das Pantheon (Tempel aller Götter) unter die Inschrift: „Den großen Männern das dankbare Vaterland" noch einzugraben:

„Die Arbeiter arbeiteten bis jetzt sechs Tage und hatten am siebenten zu leben, ohne zu arbeiten; da hat die Revolution sie gezwungen, auch noch am siebenten Tage der Woche zu arbeiten, um leben zu können: Treffliche Worte, die auch heute noch wahr sind.

Sehr bald sahen übrigens die Franzosen ein, daß es ohne den von Gott eingesetzten Sonntag nicht ging; die Leute wurde immer mehr durch die fortwährende Arbeit geschwächt und entnervt und sie athmeten erleichtert auf, als statt den neuen Dekaden (alle zehn Tage ein Ruhetag) — der „alte" liebe Sonntag wieder in sein uraltes Recht eingesetzt wurde. Möge sich das die „Völkerbefreiende Sozialdemokratie übrigens auch ein für alle mal merken.

Ihr Arbeitgeber, setzt also zur Ruhe die saufenden Maschinen, unterlaßt alle nicht absolut nöthige Arbeit! Möchte nirgendwo das liebliche Bild des Sonntags durch den qualmenden Rauch russiger Schlote verunziert werden,

während zu gleicher Zeit armen Arbeitern die Freude und Weihe des Sonntags genommen wird.

Sechs Tage ringt der christliche Arbeiter in der Fabrik oder gegen Tagelohn und sein karges Brot. Wer ihn Werktags sieht, erkennt an seiner gebeugten Haltung, was es heißt, mit der Noth des Lebens kämpfen. Aber er hat einen siebenten Tag. „Wer ihm an diesem begegnet, der kennt ihn kaum wieder, schreibt P. Albert Maria Weiß im dritte Bande seiner Apologie des Christenthums Seite 1068. Er trägt vielleicht nicht bessere Kleidung an seinem Leibe als am Werktage. Jedoch das Haupt trägt er höher und den Rücken gerader, und sein Angesicht sieht heute aus wie das eines Freien, eines Herrn, denn er hat seinen Tag, ja seinen Tag, sagen wir, wo sein Geist sich frei und leicht zu Gott im Himmel emporschwingt. Da erhebt er sich über sich selber, über die engen Gesichtskreise, in denen er sich sonst bewegt, über die eiserne, stauberfüllte, rußgeschwärzte, polternde Welt, in welcher ihm Hören und Denken vergeht. Das rettet ihn wieder auf einige Zeit vor der Gefahr, in die Erde zu versinken und dem äußeren Druck zu erliegen."

Der freundliche Leser wird einsehen, daß durch einen arbeitsfreien Sonntag das Gedeihen der Volkswirthschaft unendlich mehr gefördert wird als dadurch, daß man auch den Sonntag noch zum Werktag erniedrigt. Wie dieser arbeitsfreie Sonntag in christlicher Weise geheiligt werden soll und muß, werden wir später sehen. Nur ein Grund sei noch kurz zum Schlusse gegen die Sonntagsarbeit ins Feld geführt. Mit der Sonntagsarbeit hängt nämlich innig „der blaue Montag" zusammen. Daß dieser Unfug für die Sittlichkeit und den Wohlstand des Volkes in hohem Grade gefährlich ist, schwimmt völlig im Strome des gemeinen Lebens; Zügellosigkeit und Ausschweifung kennen da keine Grenzen. Wird dann am Dienstage die Arbeit wieder begonnen, so geschieht das mit einem Gesichte, das wie der geistreiche Beda Weber zu sagen pflegte, einer am halben Tage in der Luft hängenden Mondscheibe gleicht; es wird eine Arbeit geliefert, mit der Niemand zufrieden sein kann; und am Löhnungstage, da gibts erst recht ein langes Gesicht. — Also auch aus diesem Grunde ruhe der Mensch am Sonntage: weg mit der Sonntagsarbeit!

Der heilige Antonius, Abt und Einsiedler.

(Wochenpatron, 17. Januar.)

Der heilige Antonius, der große Vater und Lehrmeister der Mönche und Einsiedler, der Begründer des Klosterlebens, wurde um das Jahr 251 nach Christi Geburt von hochadeligen und sehr reichen Eltern zu Komann, einer kleinen Stadt in Oberegypten, geboren. Aus Furcht vor Verführung ließen seine Eltern ihn keine öffentliche Schule besuchen; er lernte nur lesen und schreiben, desto gründlicher aber war der häusliche Unterricht in der Religion. Der Knabe zeigte einen hohen, frommen Geist. Als er achtzehn Jahre alt war, wurden ihm seine Eltern durch den Tod entrissen. Diese hinterließen ihm ein beträchtliches Vermögen; er mußte aber auch jetzt für die Erziehung einer jüngeren Schwester sorgen. Ein halbes Jahr später hörte er in der Kirche die Worte des Evangeliums lesen: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast und gieb es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach." Er wandte diese Worte auf sich selbst an. Bei seiner Zurückkunft nach Hause verschenkte er sogleich seine Aecker, welche dreihundert Morgen betrugen, und behielt nur weniges zum Unterhalt für sich und seine Schwester. Da er aber einige Zeit nachher in der Kirche auch diese anderen Worte des Heilandes hörte: „Darum sorget nicht ängstlich für den morgigen Tag," vertheilte er auch das übrige an die Armen, übergab seine Schwester den Klosterfrauen und zog sich in die Wüste zurück, um dort Christus in gänzlicher Armuth und stiller Einsamkeit allein zu dienen. Er begab sich zu einem alten Einsiedler in die Lehre. Sobald er die Lebensweise seines Lehrmeisters genugsam begriffen hatte, trieb ihn das Verlangen nach einer gänzlichen Abgeschiedenheit an, sich auch von diesem zu trennen. Er wählte nun zu seiner Wohnung eine alte Grabeshöhle, wohin ein Freund ihm von Zeit zu Zeit dürftige Nahrung brachte. Vor allem ergab er sich hier dem Gebete und der Abtödtung. Mit jenem brachte er nicht nur bei Tage, sondern auch bei Nacht viele Stunden

zu. Ja, man hat beobachtet, daß er oft des Abends bei Niedergang der Sonne mit gebogenen Knieen zu beten anfing und in der nämlichen Leibesstellung bis zum Aufgange der Sonne verharrte. Noch mehr aber ist es zu bewundern, daß diese so lange im Gebete zugebrachte Zeit ihm so kurz vorkam, daß er sich manchmal über die Sonne beklagte, weil sie seiner Meinung nach gar zu frühe aufgegangen sei und ihn in seinem Gebete gestört habe. Die Abtödtung liebte er so sehr, daß er niemals wegen Kälte oder Hitze sich beklagte; er unterließ oder kürzte deshalb auch nie sein Gebet ab, sondern freute sich darüber als über Gelegenheiten, sich selbst zu überwinden und sein Fleisch zu kasteien. Ein Stücklein Brod mit Salz bestreut war seine Speise und Wasser sein Trank; und von beiden genoß er dennoch nichts, bevor es Abend geworden war. Bisweilen brachte er auch zwei oder drei Tage ohne alle Nahrung zu. So war sein Leben ein beständiges und recht strenges Fasten. Die bloße Erde diente ihm zur Ruhestätte und ein rauher Bußsack zur Bedeckung des Leibes. — —

Er hatte bereits hundert und fünf Jahre gelebt, von welchen er gegen 90 Jahre in der Einöde im strengsten Bußleben zugebracht hatte, als sein Tod erfolgte. Der heilige Mann bereitete sich dazu mit der größten Freude vor und gab alsdann seiner Umgebung die letzten Ermahnungen. Zuletzt begehrte er von ihnen, daß sie seinen Leib ohne Gepränge begraben und sein Grab niemandem offenbaren sollten. Darauf wandte er seine Augen ganz freudig zum Himmel, und im Anschauen desselben hörte er auf zu leben auf Erden, machte aber den Anfang, ewig zu leben im Himmel. Der heilige Antonius fängt des Abends an zu beten, betet die ganze Nacht hindurch und beklagt sich dennoch, daß er wegen der gar zu frühe aufgehenden Sonne nicht beten könne. Er unterläßt auch sein Gebet nicht, ja kürzet es nicht einmal ab wegen der starken Kälte im Winter und der großen Hitze im Sommer. Was thust du? Du schläfst bei deinem Abendgebete gleich ein oder unterläßt es gar. Das Beten wird dir gleich zu lang und zu beschwerlich. Sollte dir dein Beichtvater befehlen, daß du zur Buße für deine Sünden eine halbe oder ganze Nacht mit Beten zubringen solltest, was würde das für Murren und Klagen absetzen. Ohne Zweifel würdest du sagen, das sei dir unmöglich; es sei gar zu lange: es sei nicht auszustehen; du müßtest bei der Nacht Ruhe haben, sonst würdest du krank ꝛc. Allein, konntest du nicht manche halbe und ganze Nacht mit Essen und Trinken, mit Spiel und Tanz zubringen, und kannst du dieses etwa auch jetzt noch? War dir dieses möglich, war dir dieses nicht zu lange? Bist du dann aus Mangel an Ruhe nicht krank geworden? Nur bei dem Gebete wendest du das alles ein! Hat dir der liebe Gott etwa mehr Kräfte zum eitlen Zeitvertreibe als zum heiligen Gebrauche derselben gegeben? Weiter? Der heilige Antonius hat wegen der großen Kälte im Winter oder starken Hitze im Sommer sein Gebet nie unterlassen, ja nicht einmal abgekürzt. Was thust du? Im Winter sieht man dich selten am Werktage in der Kirche, bei der heiligen Messe oder anderen Andachten; an Sonn- und Feiertagen selten bei der Predigt oder im christlichen Unterrichte. Warum? Es ist zu kalt; du kannst die Kälte nicht ertragen; du fürchtest eine Erkältung. Allein man sieht doch, daß du weit mehr Kälte ausstehst, wenn du etwa einem öffentlichen Schauspiele, einer Schlittenfahrt, einem Feuerwerk, einem prächtigen Einzuge oder dergleichen Ergötzlichkeiten beiwohnest oder zuschauest. Fühlst du da keine Kälte? Kannst du sie ertragen? Fürchtest du da keine Erkältung? — Wie wirst du dann einst mit deinen kahlen Entschuldigungen bei Gott bestehen? Wird das Beispiel des heil. Antonius dich nicht verstummen und erröthen machen? Darum bereue, was du in diesem Stücke gefehlt hast.

Freimaurer.

Warum ist die Kirche gegen den Freimarerorden? Sie schleudert den Bannstrahl gegen denselben und exkommuniziert jedes Mitglied; und doch ist dieser Orden nur ein Wohlthätigkeitsorden zur Hebung der Freundschaft und Humanität!

1. Zunächst ist dieser Orden eine geheime Gesellschaft und als solche schon sehr verdächtig.

2. ist dieser Orden wenigstens ein religionsloser Orden und darum für jeden Katholiken sehr gefährlich; der Katholik, der dieser Gesellschaft längere Zeit angehört, verliert sicher seinen Glauben; er wird wie seine Gesellschaft, d. h. religionslos.

3. Dieser Orden ist sogar religionsfeindlich und geht darauf aus, vor allem die katholische Kirche zu vernichten. Den Beweis hat neuerdings Gruber geliefert in seinem Buch über die Freimaurerei.

Das Ziel der Freimaurerei ist deutlich ausgesprochen in dem Organ der italienischen Großloge, der Revista Massoneria Italiana, welche „mit schriftlicher Druckerlaubniß des mächtigsten Großmeisters" erscheint: Das Ziel ist die Zerstörung alles Königthums, aller Throne; das Mittel dazu die Vernichtung des Papstthums und aller geoffenbarten Religion (Riv. 1889, S. 4; 1886, S. 378), die radikale Verweltlichung des Staates, die Weltlichkeit der Schule, die Zerstörung der christlichen Familie und jeder Autorität. (Das.) Das Priesterthum „ist das größte Hinderniß des maurerischen Fortschritts" (1891, S. 132).

Das Papstthum ist der „Erbfeind" (1889, S. 138). Alle geoffenbarte Religion ist „Gift für die Völker" (1890, S. 159). „Jeder Unterricht in irgend welchem Katechismus ist in der Schule zu verbieten" (1892, S. 231).

Alle Freimaurer sind darin einig und verbrüdert: „Dieser edelsten Arbeit wenden alle Freimaurer der Welt ihre Sorge zu". (1892, S. 222, 241.)

Das Programm der Freimaurer ist in der maurerischen Schrift: „Die Papstkirche und die Freimaurerei. Eine freimaurerische Antwort auf die päpstliche Encyklika" (Leipzig) klar dargelegt: Zertrümmerung der kirchlichen Autorität; vollständige Trennung der Kirche und Schule; Abschaffung jedes Religionsunterrichtes; Entchristlichung des Familienlebens; Emanzipation der Frauen.

Papst Leo XIII. hat am 20. April 1884 nochmals feierlich die Freimaurerei verurtheilt. Jeder Katholik, der Freimaurer wird, ist damit exkommuniziert, d. h. aus der kath. Kirche ausgeschlossen.

Die Freimaurerei tritt in Deutschland nicht so gefährlich auf und ist auch nicht so gefährlich wie in den südlichen Ländern, Italien, Frankreich, Spanien und Portugal. Trotzdem bilden die Logen aller Länder eine geheime Internationale und wenn sie auch äußerlich auf ihre Fahne schreiben „Humanität", so verstehen sie doch darunter in letzter Linie den Kampf gegen die Religion, besonders gegen die kath. Kirche.

Gewiß befördern sie humanitäre — aber religionslose Bestrebungen, die Brüder unterstützen einander in der Noth. Das sind die Lockmittel, um Kandidaten zu werben. Ihr letztes Ziel ist aber der Kampf gegen Thron und Altar. Der Sozialismus wird schließlich an der Freimaurerei nur einen reichen Bundesgenossen finden. (Vergl. H. Gruber, „der giftige Kern.")

(Modernes ABC von Brors, Berlin.)

Kleine Nachrichten aus Welt und Kirche.

Der erste Bischof in Ostafrika. Die Apostolische Präfektur Süd-Sansibar ist zum Apostolischen Vikariat erhoben worden. Zum ersten Apostolischen Vikar ist nun vom hl. Vater der hochw. P. Cassian Spitz aus der St. Benediktus Genossenschaft zu St. Ottilien ernannt worden. Die feierliche Bischofsweihe des Neuernannten fand in St. Ottilien am 16. Nov. vergangenen Jahres statt.

Nach Angaben der für die Zwecke der Genossenschaft herausgegebenen „Missions-Blätter" wurde P. Cassian Spitz geboren zu St. Jakob am Arlberg im Jahre 1866. Er studierte in Brixen und wurde 1889 zum Priester geweiht. Nach zweijähriger Thätigkeit in der Seelsorge trat er in die St. Benediktus-Missions-Genossenschaft zu St. Ottilien ein und legte im Jahre 1892 die hl. Gelübde ab.

Im Jahre 1893 in die Mission geschickt, wirkte er zuerst in Dar-es-Salaam und Kurasini und kehrte dann nach Europa zurück.

1897 betrat er zum zweiten Male afrikanischen Boden und war ein Jahr in Uhehe, zog aber im folgenden Jahre von Dar-es-Salaam aus nach Ungoni (das Land der kriegerischen Wangoni) und gründete dort die Station Peramiho, nicht weit von der kaiserlichen Station Songea entfernt. Im Mai verg. Jahres kehrte er zur Erholung und zu wichtigen Berathungen ins Mutterhaus zurück.

Bis zum Jahre 1887 gehörte das Gebiet der jetzigen Präfektur größtentheils zum Apostolischen Vikariat Sansibar, das den Vätern vom hl. Geist zur Missionierung übertragen war.